

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 90.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Freitag, 19. April 1878. — Morgen: Charfamtstag.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Beiträge à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Zur Situation

wird der „N. fr. Pr.“ von einem Wiener Korrespondenten geschrieben:

„Ein englischer Staatsmann hat den Unterschied zwischen der Vorlage des „ganzen“ Vertrages, die England verlangt, und „allen“ Vertragspunkten, die Rußland discutieren lassen will, mit den Worten gekennzeichnet: „Wir wollen die Türkei aus der Schlinge befreien, die Rußland um ihren Hals geworfen, deshalb müssen wir den Strick vor uns haben und ihn zerschneiden; Rußland aber muthet uns zu, daß wir alle Fäden und Knoten der Schlinge prüfen sollen.“ Ob man über diese Streiffrage hinwegkommen werde, ist mehr als fraglich. Rußland weist die Vorlage des ganzen Vertrages nach wie vor zurück und bezeichnet es als eine unwürdige Zumuthung, daß es einen Vertrag, den es als souveräner Staat mit einem anderen abgeschlossen, von dem Gutheißenen Dritter abhängig mache. Dennoch trägt man sich vielfach in London noch immer mit der Hoffnung, daß eine Ausgleichung der Gegensätze möglich sein werde, und zwar gerade im Wege der Vorkonferenz. Die Nachricht des „Echo“, daß diese gesichert sei, bedarf zwar noch der Bestätigung, allein man will auch hier Nachrichten haben, nach welchen die Realisirung des Vorkonferenz-Projektes wieder sehr wahrscheinlich geworden sei. Die Hauptaufgabe der Vorkonferenz würde dann sein, die Reihenfolge der Kongreßverhandlungen festzustellen, und da in diese Reihenfolge mit der Zustimmung Rußlands sämtliche Punkte des Vertrages von San Stefano aufgenommen werden sollen, so würde auf diese Weise das gewünschte Compromiß erzielt werden können, indem diese Feststellung die von England verlangte Vorlegung des ganzen Vertrages in sich schloße.

Von Seite Oesterreichs wird die Zustandebingung eines Kongresses noch immer im Auge gehalten, und es wurde die Note Salisbury's benützt, um das Kongreßprojekt neuerdings zu empfehlen.

Die „Débats“ über die deutsche Vermittlung.

Die Hauptstellen des telegraphisch avisierten Artikels des „Journal des Débats“ über die deutsche Mediation lauten:

„Es wäre unnütz, sich einer Täuschung über den Ernst der Lage hinzugeben. Wir stehen vielleicht vor dem Ausbruch eines großen Krieges. England ist bestrebt, seine politische Stellung in der Welt wieder zu erringen, welche es seit einigen Jahren außeracht gelassen hat. Rußland ist so weit vorgeschritten, daß es kaum möglich ist, in diesem Augenblicke nachzugeben. Oesterreich hütet sich vor einem voreiligen Engagement, aber wenn einmal die Ereignisse ins Rollen kommen, wird es gezwungen sein, active Stellung zu nehmen. Wird es noch möglich sein, die drohenden Ereignisse aufzuhalten? Alle Welt glaubt es, obwohl es nur einen einzigen starken Staat gibt, welcher die von allen Seiten berufene Rolle der Vermittlung zugunsten des Friedens übernehmen könnte. Grandeur oblige!

Unglücklicherweise scheint Deutschland nicht den Muth zu haben, die Pflichten zu erfüllen, welche diesem Reiche aus der ungewöhnlichen politischen Situation erwachsen. Die öffentliche Meinung ist so sehr daran gewöhnt, daß dem Fürsten Bismarck alles gelingen müsse, daß nur wenige bemerken, daß auch er sich über die Tragweite der Ereignisse getäuscht hat. Seine concisen Aeußerungen, seine geflügelten Worte wurden immer wieder als Schlagwörter citirt, um die Situation zu charakterisiren, aber wie wenig haben

sich Worte, wie: „das Wischen Herzegowina“, „der Knochen des pommerischen Füsiliers“, „der ehrliche Mäcker“, die „beati possidentes“, die Unmöglichkeit eines Krieges zwischen dem Wallfisch und Elefanten“, bewährt.

Aus dem „Wischen Herzegowina“ ist der russisch-türkische Krieg mit den Schlächtereien von Schipka und Plewna geworden. Die „Knochen eines pommerischen Füsiliers“ wurden allerdings nicht preisgegeben, aber die öffentliche Meinung in Deutschland findet in dieser Versicherung nicht den genügenden Trost für die stets ergebene und hilfsbereite Stellung, welche Deutschland Rußland gegenüber einnimmt. Es wäre möglich, daß Deutschland durch seine Politik von einem geflügelten Worte zum andern noch in eine recht unbequeme Situation geräth. — Auch die Rolle des „ehrliehen Mäckers“ hat nach der zwischen England und Rußland bestehenden Spannung sehr wenig Aussicht auf Erfolg. Der Abgrund ist zu groß, um durch eine so milde Vermittlung ausgefüllt zu werden. Aus den „beati possidentes“ sind, wie alle Welt weiß, „miseri possidentes“ geworden, obwohl noch kein einziger Schuß gefallen ist und England nichts weiter gethan hat, die Ausbeutung der russischen Erfolge anzuerkennen; — der „Krieg zwischen dem Wallfisch und Elefanten“ bietet in der That ganz unabsehbare Aussichten und Gefahren, und die Robomontaden der russischen Politiker und Journale haben der Ernüchterung und Angst Platz gemacht. Die viel empfohlene Expedition nach Indien und die massenhaften Ausrüstungen von Kaperschiffen sind Projekte, welche uns lebhaft an die phantasievollen Werke unseres Landsmannes Jules Verne erinnern.

Von den geflügelten Worten des Fürsten Bismarck ist also nichts übrig geblieben, aber wie weit haben sich seine offiziellen Aeußerungen bewährt? Bei Gelegenheit eines parlamentarischen Dinners am 1. Dezember 1876 erklärte

Feuilleton.

Sprachverderber.

Die Entwicklung der Sprache ist ein Theil des Lebens der Völker. Die Sprache folgt den Schicksalen derselben, sinkt mit ihrer Freiheit, wird aber auch durch einzelne bedeutende Männer mitten im politischen Verfall des Volkes wieder auf eine höhere Stufe gehoben. Der Dichter adelt die Sprache und verleiht ihr das Weltbürgerrecht; der kritische Geist entwickelt ihre Feinheiten, stellt ihre Gesetze fest. Das Buch, als ein abgeschlossenes, in Ruhe geschaffenes Kunstwerk, zeigt uns den Strom der Sprache in lauterer Wellen, Himmel und Erde abspiegelnd, in gefälligem Ebenmaß und durchsichtiger Klarheit; die Zeitung, ein schnell arbeitendes und lebendes Kind des Augenblickes, handhabt das feine Werkzeug des Gedankens, die Sprache, mit Ungebuld, mit mehr oder weniger Geschick, je nach der Bildung des Schreibers, sie liebt es, besonders die vielen neuen Begriffe, die vielen Kunstausdrücke politischen und des wissenschaftlichen Bereichs, ohne Wahl, ohne Bedürfnis, fremden Sprachen zu entnehmen, die

Sprache so mit zweifelhaften Schätzen zu bereichern und mitunter die Lectüre eines Leitartikels zu einem Studium für Gelehrte zu machen. Statt das Volk in die Ideen der Neuzeit durch klare, allgemein verständliche Behandlung der Politik einzunweihen, füllt die Zeitung nicht selten den Kopf des Lesers mit gefährlichen, mißverstandenen Schlagworten, auch meist Fremdwörtern, dient dem Bedürfnis nach Neuem, Aufregendem, Ungewöhnlichem, beutet die Wissenschaft zur Befriedigung der Neugierde und zur Verstreuung aus und verbreitet so statt echter Bildung das verderbliche Zwittergeschöpf der Halbbildung.

Doch kehren wir zum Ausgangspunkte dieser Plauderei zurück. Wählen wir ein Beispiel für unsere Behauptung, daß die Sprache den Schicksalen der Völker folgt. Wir finden das treffendste in der Geschichte der uns befreundeten, der deutschen Sprache.

Als im wüsten Wirrsal des dreißigjährigen Krieges die schönsten Blüthe des aufstrebenden sechzehnten Jahrhunderts, die Bildung echter Menschlichkeit, untergegangen war, als deutsche Fürsten sich dem Reichsfeind Frankreich verkaufte, schöne, alte deutsche Sitte welscher Ziererei, welscher

Prunkucht weichen mußte, da „verlieberliche“ auch die vaterländische Sprache. Diesen so treffenden Ausdruck gebraucht für den sprachlichen Verfall der unbekannte patriotische Verfasser eines Büchleins, das als ernste Mahnung an wohlbedenkende Deutsche im Jahre 1643 im Druck ausging unter dem Titel: „Der unartig Teutscher Sprachverderber, beschrieben durch einen Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach.“ Die Geißel der Satyre wird da geschwungen über die slavische Nachäfferei französischen Wesens, über die in leeren Worten sich breit machende Unnatürlichkeit, über den inhaltslosen Höflichkeitsschwall. Der „deutsche Franzose“ schämt sich seiner Muttersprache, wenn sie nicht französische Brocken enthält. Will er etwas bejahren, bestätigen, so läßt er sich am einfachen: „ja, fürwahr, gewiß“ nicht genügen, es muß heißen: ma foi, par ma foi, par Dieu! Das Wort „Compliment“ sei sehr gemein geworden, es bedeutet — sagt der Verfasser — soviel als „Gepräng“, gut deutsch Aufschneiderei, Betrug, Heuchelei. Und diese haben sich auch mit dem französischen Wort in Deutschland eingefunden. „Complimenteur“, ein prächtiger, höflicher Redner, Großsprecher, ein rechter Aufschneider und Lügner. Wie die Zeiten,

der Reichskanzler, „daß die Gelegenheit für eine erfolgreiche Mediation sich am Ende des russisch-türkischen Krieges ergeben werde.“ Bekanntlich ist diese Mediation ausgeblieben, und Fürst Bismarck wartete ruhig den Verlauf der Ereignisse ab. Fünf Tage nach jenem Diner erklärte er im Reichstage feierlichst, „daß Rußland an keine territorialen Erwerbungen denke,“ aber alle Welt weiß, daß Bismarck den Zaren mißverstanden haben müsse. Was ist aus dem Drei-Kaiser-Bündnis geworden, das so oft in Berlin gepriesen wurde als die beste Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens? Der russisch-türkische Krieg ist zu Ende, und heute stehen wir vor dem Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und England. Man sieht, Deutschland hat nichts vorhergesehen, nichts verhindert, in keiner Situation die Politik eines anderen Staates übertroffen.

Und wie verhält sich Fürst Bismarck in der Donaufrage? Sogar der Frankfurter Reichstag erklärte noch vor dem Krimkriege, welche Gefahren den Donaumündungen vonseiten Rußlands drohen, aber Bismarck erklärt, daß Deutschland auf der Donau, einem zur Hälfte deutschen Flusse, keine Interessen habe. Er war bereit, im Jahre 1870 wegen eines Prinzen von Hohenzollern einen Krieg mit Frankreich zu beginnen, aber das Schicksal des Bruders desselben Prinzen in Rumänien rührt ihn nicht im mindesten, obwohl Fürst Karl eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Hauses Hohenzollern ist.

Wir wissen nicht, was Deutschland noch zu thun im Stande ist. Aber nach den Äußerungen der Berliner Journale zu urtheilen, wird die Mediation dort nicht nur als aussichtslos, sondern auch als unmöglich angesehen. Deutschland, welches ganz allein den Frieden vermitteln und erhalten könnte, sieht nach wie vor dem Ausbruch eines weiteren Krieges entgegen.“

In einem zweiten Artikel sagt das „Journal des Débats“, der „Nordd. Allg. Ztg.“ antwortend, welche den französischen Nachbar böshafterweise an Talleyrands „trop de zèle“ erinnert und der französischen Presse Hinneigung zu England vorwirft, —

„Der Umschwung der öffentlichen Meinung in Frankreich zugunsten Englands ist ein ganz platonischer und von jedem Hintergedanken frei. Er ist in natürlicher Weise von dem Augenblicke an eingetreten, in welchem England, jede egoistische Politik verschmähend, die Fahne des europäischen Rechtes und Gleichgewichtes erhob. Eine ähnliche Bewegung der öffentlichen Meinung gab sich in Italien, in Oesterreich, selbst in der deutschen Presse kund. Was diesem moralischen Einver-

nehmen Europa's abgeht, sei der Beitritt des Berliner Kabinetts. Gleichwohl habe Bismarck selbst noch in seiner Rede vom 19. Februar ein analoges Prinzip, wie jenes des englischen Kabinetts, ausgesprochen, indem er sagte, daß jede Abänderung des Vertrages von 1856 der europäischen Sanction bedürfe. Eine ehrliche Mäderschaft wäre heute ungenügend; eine Vermittlung sei schwierig und Verlegenheiten bereitend; aber ein ernster Rath, von Berlin nach St. Petersburg gerichtet, würde genügen, um den Frieden zu sichern. Wir waren seit zwei Jahren stets der Ansicht, daß die Orientfrage ein Terrain sei, auf welchem Frankreich und Deutschland ein Einvernehmen begründen könnten, welches viel früher jenem Systeme der Verdächtigung ein Ende gemacht hätte, welches verschwinden zu sehen, die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich beglückwünscht.“

Tagesneuigkeiten.

— Winterkartoffeln. Daß die Anpflanzung von Kartoffeln im Herbst unter Umständen von Erfolg gekrönt werden kann, legt Gagnaire in Vergara durch einen im Kleinen angestellten Versuch dar. Er hatte beobachtet, daß eine beträchtliche Zahl von bei der Herbsterte in dem Boden zurückgebliebenen Kartoffeln im Frühjahr sich kräftig entwickelt hatte und vollkommen normale Knollen ausbildete. Der Ertrag dieser zufälligen Vegetation wurde am 26. Oktober in einem wohlbearbeiteten Boden untergebracht; die Stengel zeigten sich Anfang Februar und wurden behäufelt, welche Operation die zarten Triebe vor Reif und Kälte sehr bedeutend schützte. Gegen Ende Mai erntete man eine sehr reichliche Masse von gesunden, zumeist sehr großen und guten Kartoffeln. Der Versuch wurde im Herbst wiederholt und ergab trotz starken Schneefalles im Winter und mehrfachen Reifens im Frühjahr ebenso günstige Erträge. Der genannte Landwirth regt die Landwirthe zu neuen Versuchen an und bemerkt dazu, daß die Herbstkulturen der häufigen Trockenheit und Hitze des Sommers nicht ausgesetzt seien und deshalb sichere und größere Erträge versprächen, als die gewöhnlichen Sommerkulturen.

— Eine Petition in Versen. Eine solche ist am letzten Tage vor den Ferien vom Fleischermeister Frommelt in Jauer beim deutschen Reichstagsbureau eingegangen. Der Sänger beginnt sein Poem mit folgenden hochklingenden Versen: „Viel Tausend Männer nahen Dir heut', Du hohes Haus, und sprechen mahnend, bittend, Dir ihre Wünsche aus. Verziehe nicht zum Lächeln Dein national' Gesicht — uns kommt's aus tiefster Seele,

wir lachen wahrlich nicht.“ In diesem Tone geht es weiter. Zunächst wird auf die unwandelbare Treue für Kaiser und Reich hingedeutet, mit welcher die Fleischer in der Geschichte verzeichnet stehen. Dann folgt ein Klagegedicht über die eiserne Gesetzgebung, den Verkauf von verdorbenen Waren betreffend, „der Arme nennt es stinkig, der Reiche nennt's haut-goût“, singt Herr Frommelt. Freilich meint der Sänger weiter: „Es sieht kein Fleischer oben im deutschen Parlament, vom Sehen und vom Schmecken dies das Geschäft nur kennt.“ In den folgenden Versen sucht der Fleischer-Meisterfänger einerseits nachzuweisen, mit welchen Feinden die Fleischer zu kämpfen haben — Trichinen, Maden und anderen Maritäten — andererseits macht er geltend, wie unzutreffend es sei, wenn das als nöthiges Bindemittel zur Wurst verwendete Mehl oder auch Semmel eine Fälschung genannt würde. „Ich ließ der Menschheit Zunge endgilt'gen Richter sein und dacht': Der liebt die Mutter und der das Töchterlein.“

— Ein Geschenk des Papstes Leo. Der heilige Vater hat, wie man aus Prag mittheilt, beschlossen, der Prager Stadtgemeinde als ein Zeichen seiner besonderen Gnade sein Bild zu schenken. Der Direktor der Prager Malerakademie, Herr Smeets, wird eigens nach Rom reisen, um zu diesem Zwecke den Papst zu malen.

— Das Paradies. Die Vorstellungen, welche die verschiedenen Völker vom Paradies haben, sind sehr verschieden. Besonders originell scheinen diejenigen der Mönche eines Klosters in Jerusalem zu sein. Dieselben verkauften vor einigen Jahren an die Pilger grobe Bildchen, welche das Paradies in Form eines Amphitheaters darstellten. Auf den Sitzreihen im Halbkreis saßen zunächst die großen Heiligen, denen sich auf den folgenden höheren die verschiedenen andern Heiligen nach Maßgabe ihrer größern oder geringern Heiligkeit anschließen. Oben auf den höchsten Gallerien sind die gewöhnlichen Seligen placiert. In jeder Reihe sind noch eine Anzahl Plätze frei, und die Pilger können sich davon nach Belieben von den braven Mönchen welche kaufen. Die Preise der Plätze steigen in dem Maße, als sie sich dem Throne des Allerhöchsten nähern, der auf einer Estrade aufgeschlagen ist und vor dem die Halbkreise der Sitzreihen zusammenlaufen.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Landeschulrath für Krain) behandelte in seiner am 4. d. abgehaltenen Sitzung folgende Gegenstände: 1.) den Schulbau in Schischka; 2.) die theilweise abgeänderte Dienstinstruction für den Hausmeister, zugleich Schuldiener, im hiesigen

so die Worte, und umgekehrt, verba ut nummi. „Es ist unsere Sprach diesmal in ein recht Klipperjahr gerathen, jeder beschneidet, bestummt (verstümmelt) dieselbe, wie er will, gibt ihr einen Halt und Zusatz, wie er will.“

Hübisch erzählt da ein „ehrlicher alter teutscher Mann“, wie er seine Tischgenossen nicht mehr verstehe. „Wann sie einander eins zutrinken, heißt es: Salus, bon pro vous face Monsieur, per toute la Compagnie, à la Sante fostre Maitresse, und so fort an. Kommt etwas Geflügel auf den Tisch, da sagt einer zu dem andern, er soll es „tranchiern.“ Mich, als ich dieses Wort zum erstenmale hörte, nahm es sehr wunder, was man mit dem Geflügel anfangen würde, ich wartete lang, aber sahe doch endlich nichts, als daß es zerschnitten und zerlegt, eigentlich mit zehn Fingern zergerret worden.“ Fangen nun die Tischgenossen etwa von einer Schlacht zu reden an, da weiß der alte Deutsche wieder nicht, „was Cavaliers, Infanterie, Bataglie, Artillerie vor ein Thier.“ Seinerzeit, „wann man Fußvolf, Reiterei, in rechter Ordnung gehalten und Geschütz gehabt, so hat man Städte und Feldschlachten gewonnen.“

Artig ist es auch zu hören, wie ein „galanter deutscher Franzos das keusche Herz einer deutschen Jungfrau mit französischen galanten Worten betören will.“ Da nennen sie die Jungfrauen „Damen“, was „in lateinischer Sprach eine Gämbs (Gemse) oder stinkende Bergzieg bedeutet“, und sprechen etwa so: „Meine allerliebste Dame, mich erfreuet sehr hoch, daß sich diese brave occasion praesentirt, euch zu besuchen und meine passion, so ich gegen euch trage, zu offenbaren, damit mein Herz möchte refraichiret werden. Darum meine allerliebste Dame condonirt doch mir, daß ich diese Frechheit gebrauche und mit euch mich unterstehe, in einen discours einzulassen. Wann ich so viel favor und cordesi erhalten kann, daß ihr mich für euern serviteur erkennet, so bin ich ganz content, mein Herz ist refraichiret, meine Augen sein gefättigt, mein will ist implieret, mein passion ist gestillet, mein lamentieren hat ein end und meine Thränen hören auf zu fließen. Ach, was vor recreation empfindet jetzt mein laß und passionirtes Herz, was vor Consolation empfindet mein trauriges Gemüth“ u. s. f. Und wie die „alamodische Dame“ antwortet: „Der Monsieur hat sich nit zu erfreuen, daß er diese occasion erhal-

ten, mit mir zu discourir und seine passion mir zu entdecken. Ich weiß gar wohl, daß es eine lautere vexation ist, also mit mir zu reden, ich wäre ihm viel zu schlecht, der Herr will mich nur agirn, indem er eine affection gegen mir vorgibt, aber die imagination ist gegen mir nicht so groß, wann ich mir viel einbilde, so hab ich mir wiederum viel auszubilden, der Herr wird zweifelson sein Dam anderstwo haben, gegen der er veramoriet ist, es beliebt ihm eben also zu reden und mich zu vexieren u. s. w.“

Jeder Stand bekommt da seinen Dentsettel. Die Schreibstuben (Kanzleien), in denen es auch heute noch viel aufzuräumen gäbe, die Rechtsgelehrten „Vorsprech“ (in der Schweiz noch heute: „Fürsprech“) und Anwälde, bei denen es für Schande gälte, ihre Schriften gut deutsch zu fassen und zu stellen, sie müssen „appellieren, supplicieren, concipieren, copieren, mundieren, referieren, urgieren, vidimieren, replicieren, citieren, diffamieren, disfamieren, acceptieren, compensieren“ u. dgl., als gäbe es für das alles nicht auch gute deutsche Worte, die der Verfasser ganz richtig aufführt. Er ist aber kein einseitiger Purist und eifert nur gegen überflüssige

Bycealgebäude; 3.) die Befetzung einer Beirtheile an einer hiesigen Mittelschule und der Stelle eines Bezirksinspektors in Rudolfsberth; 4.) die Anerkennung und Flüssigmachung der vierten Quinquennalzulage für einen Gymnasialdirektor; 5.) Erledigungen von Schulgeld-Befreiungs-, Remunerationen- und Geldaushilfsgefehen.

— (Die kirchliche Auferstehungsfeier) findet morgen nachmittags um 3 Uhr in der Klosterfrauen-, um 4 Uhr in der Franziskaner-, um halb 5 Uhr in der Dom-, um 5 Uhr in der St. Peters- und in der Tiraner-, um 6 Uhr in der St. Jakobs- und in der Barmherzigenkirche statt; jener in der Franziskanerkirche wird der hiesige Militär-Veteranenverein und jener in der Tiranerkirche die Steigerabtheilung der hiesigen Feuerwehr anwohnen.

— (Schröckls Vergnügungszug) geht morgen um 1 Uhr 7 Min. nachmittags vom Südbahnhofe in Laibach nach Wien ab.

— (Pfänderlicitation.) Dienstag den 30. April l. J. werden in den Lokalitäten des hiesigen Pfandamtes die im Februar v. J. verfehten und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder im Wege einer öffentlichen Versteigerung an die Meistbietenden verkauft werden.

— (Konzert der Militär-Musik-Kapelle.) Zum Vortheile des Militär-Kapellmeister-Witwen- und Waisenfondes wird die Musik-Kapelle des Erzherzog Leopold Infanterieregiments am Osterfonntag abends unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Czansky im Glassalon der Casinorestauration konzertieren und folgendes Programm zur Ausführung bringen: 1.) Teufelsmarsch von Suppé; 2.) „Geflügelte Worte“, Walzer von Strauß; 3.) Zuberlouverture von C. M. v. Weber; 4.) Konzertphantasie für das Clarinet aus der Oper: „Sonambula“, von Bellini; 5.) „Liebesbotschaft“, Polka-Mazur von Strauß; 6.) Reminiscenzen aus der Oper: „Die Afrikanerin“, von Meyerbeer; 7.) „Deutscher Kaiser“, Walzer von Strauß; 8.) „La Serenada Veneziana“, Solopiece für Flügelhorn v. Keler-Behlá; 9.) Ouverture zu „Granica“, von Rajc; 10.) „Mein Skizzenbuch“, Potpourri von Mannsfeld; 11.) Serenade für Cello und Flöte, von Titt; 12.) „Saat und Ernte“, Schnell-Polka von Strauß. Das Programm signalisiert vier Novitäten. Der humane Zweck dieses Konzertes möge Anlaß sein, daß an diesem Abend recht viele Musikfreunde im Glassalon der Casinorestauration sich einfänden.

— (Aus dem Vereinsleben.) In den hiesigen Casino-Vereinlokalitäten findet am Dienstag den 23. April l. J. der zweite und für diese

Saison letzte Gesellschaftsabend statt. Auf der Tagesordnung dieses Vergnügungsabends stehen: 1.) Vorstellung auf dem Vereins-Dilettantentheater, ausgeführt von Mitgliedern des Casinovereins; 2.) Konzert der Militär-Musik-Kapelle; Anfang präcise 8 Uhr abends.

— (Volkstüchle.) Der hiesige Volkstüchleverein hält Sonntag den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in den unteren Lokalitäten des alten Schießstättengebäudes seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1.) Bericht über die Thätigkeit im Vereinsjahre 1877/78; 2.) Bericht der Rechnungskommission; 3.) Neuwahl des Verwaltungsausschusses von 15 Mitgliedern, darunter sechs Damen; 4.) Neuwahl der Rechnungskommission; 5.) allfällige andere Anträge.

— (Bezirks-Lehrerkonferenzen.) Das österreichische Unterrichtsministerium wurde ersucht, in Abänderung der §§ 7 und 8 der Ministerialverordnung vom 8. Mai 1872 zu gestatten, daß die ständigen Ausschüsse und die Bibliothekskommissionen durch die Bezirks-Lehrerkonferenzen jedesmal für die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat sich nicht bestimmt gefunden, dem Gesuche Folge zu geben, weil es im Interesse der Sache liegt, daß zur Vorbereitung bestimmter Verhandlungsgegenstände die hierzu geeigneten Lehrer alljährlich gewählt werden können und es auch zweckmäßig erscheint, daß die Möglichkeit vorhanden sei, durch alljährlichen Wechsel der Bibliothekskommissionen die oft verschiedenartigen Wünsche der Lehrer in betreff der Bezirks-Lehrerbibliotheken zum wirksamen Ausdruck zu bringen. Bei einem zweckmäßigen Wahlvorgange werde auch der erforderliche Zeitaufwand geradezu verschwindend klein sein.

— (Nationale Fischzucht.) In der Grazer „Tagespost“ betont H. M. v. Berks, daß zur gedeihlichen Entwicklung der Fischzucht außer der Regelung der Besitzverhältnisse der Fischwässer auch der gesetzliche Schutz der Fischzucht notwendig sei. Sollen die in Steiermark und Krain vorfindlichen Fischwässer ertragsfähig erhalten werden, so müssen die in anderen Ländern bestehenden Geseze, betreffend das Verbot des Fischens zur Laichzeit, die Schonung der Brut, die Errichtung von Schonungsstätten, die Beseitigung von Störungen und Beschädigungen des Fischereirechtes und der Fischerei auch in Steiermark und Krain Eingang finden. In volkswirtschaftlicher Beziehung verdient auch die Fischzucht und die Benützung der Fischwässer volle, eingehende Beachtung vonseite der kompetenten Landtage und Reichsvertretung; in erster Linie seien die

Fischweber einer strengen strafgerichtlichen Amtshandlung zu unterziehen. In Belgien, Deutschland, England, Frankreich, in der Schweiz, ja in Amerika sogar sind die Geseze, betreffend den Schutz der Fischerei, bereits längst geschaffen, Schottland und Irland zogen aus derachs- und Forellenfischerei in manchen Jahren eine Rente von 14 Millionen Gulden. Das Land Krain besitzt eine ansehnliche Zahl von Fischwässern, bevölkert von edlen Fischen und Krebsen; wenn jedoch die „wilde“ Wirtschaft bei der Benützung der Fischwässer noch einige Jahre wie bisher andauert, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Fischwässer in Krain eine Geldrente nicht mehr abwerfen werden. Die Thatsache, daß einviertelfünfdige Forellen, daß im März und April Krebse und Fische aller Gattungen während der Schonzeit (Laichzeit) auf den hiesigen Markt gebracht werden, bestärkt die Beforgnis, daß die Fischzucht in Krain ihrem gänzlichen Verfall entgegengeht.

— (Für Touristen.) Noch deckt massenhafter Schnee die Berggipfel des Obertrauner- und Kärntnerlandes und schon rüstet sich, wie die „Blätter für die Alpenländer“ berichten, Tarvis und Umgebung zur Aufnahme und Unterbringung der Touristen aus Nah- und Ferne, hiezu geeignete Landhäuser werden bereits adaptiert, gepußt, so zu sagen „auf den Glanz hergerichtet“, Naibl und Predil sind ja eminente Zuppunkte für Touristen, und Tarvis tritt in erster Reihe ins Treffen, um den Vergnügungszüglern im Laufe dieses Jahres gute Unterkunft zu bieten; Schnableggers Touristenhaus rüstet sich ganz besonders zur Aufnahme von Gästen, schon vom 1. Mai l. J. ab wird täglich ein Omnibus vom Bahnhofe Tarvis bis zu dem genannten Touristenhaus verkehren, im letzteren steht den Gästen ein Klavier und auf dem Laibsee ein kleines Segelschiff zur Benützung bereit.

— (Aus der Bühnenwelt.) Mehrere in der soeben abgelaufenen Saison auf unserer Bühne hervorragend beschäftigt gewesene Schauspieler und Schauspielerinnen begeben sich diesertage nach Triest, um auf dortigen Bühnen in deutschen Vorstellungen zu gastieren. — Graf Ulrich v. Blücher, ein Enkel des seinerzeit berühmten preussischen Feldmarschalls, hat sich mit Fräulein Kogbed, Schülerin der Grazer Gesangslehrerin Frä. Marie v. Declair, verheiratet. Fräul. Kogbed erwarb sich als Opernsoubrette auf den Bühnen zu München, Olmütz und Prag guten Namen. — Die hier im guten Andenken stehende Schauspielerin Frä. Thaller hat sich mit dem Schauspieler Schenk verheiratet.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) In Steiermark bestehen 704, namentlich in Graz 191, in Marburg 38, in Gills 14, Feldbach 60, Brud a. d. M. 51 und Leoben 39 Vereine. — Die landwirtschaftliche Filiale Pettau faßte den Beschluß, in Pettau einen Weinmarkt zu errichten. Zur Durchführung dieses Beschlusses wurde ein fünfgliederiges Comité bestellt. — Am 16. d. wurde in der Station Wörgl (Tirol) ein Banernbursche bei der Herausgabe einer Fünf-Guldennote betreten und von der Gendarmerie aufgegriffen; bei Visitation der Geldtasche des Arrestierten wurden noch weitere vier Stück Falsificate vorgefunden. — Der Traunsee wurde mit Schwänen besetzt, und wird diese Thatsache der dortigen malerischen Landschaft höheren Reiz verleihen. — Im St. Veiter Bezirke in Kärnten trafen in jüngster Zeit Scharlach, Diphtheritis und andere Krankheiten epidemisch auf, es mußten deshalb mehrere Schulen geschlossen werden.

— (Aus dem Gewerbs-Gesetzentwurf.) Die gewerblichen Schiedsgerichte haben die Aufgabe, Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse, über ein bereits verletztes Recht zum Austrag zu bringen. Nach den gemachten Erfahrungen stellt es sich als sehr ersprießlich heraus, nicht immer erst abzuwarten, bis das Objekt eines Streites, nämlich eine Rechtsverletzung vonseite eines Arbeitgebers oder Arbeitnehmers, vorhanden sei, sondern rechtzeitig vorzubeugen, daß solche Streitigkeiten über-

Fremdwörter. Und nun gar die Aerzte, die purgieren, präservieren, präparieren, conservieren, anatomieren, cauterisieren, sie bedienen die armen Kranken mit Pillulen, Morsellen, Vomitiven, Laxativen, Purgationen. Die Kalenderschreiber hüllen ihre ohnehin geheimnisreiche Kunst noch in das abschreckende Gewand fremder Ausdrücke, wie Planeten, Aspect, Conjunction, Sextil, Opposition, Revolution, Direction, Praktik, Prognostication, und die letzten endlich unter den Sprachverderbern, die aber „unter allen am allermeisten hervorleuchten und keinem nichts nachgeben wollen“, waren schon damals die Zeitungsschreiber! „Hier höret einer Wunder über Wunder, wie die Zeitungen mit allerhand fremden Wörtern angefüllt werden, wie mancher einfältige deutsche Mann, der etwa die Zeitungen, sonderlich derer orte, wo man sie zu drucken pfleget (man hatte damals nämlich auch geschrriebene Zeitungen), versteht kaum das halbe Theil. Es wäre von Nöthen, bei dieser jetzigen Zeit, daß man einer die Zeitungen lesen will, er zweien Männer bei sich stehen habe, auf der rechten Seiten einen Franzosen, auf der linken einen Lateiner, welche die fremden Wörter ihm auslegen.“

Wir können auch heute noch diesen Vorwurf

nicht ganz abwehren, wenn auch das Unwesen nicht mehr so arg ist, wie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, wenn auch Deutschland seitdem einen Gottsched, Adelung, Campe, einen Lessing und Göthe, einen Grimm und Bachmann aufzuweisen hat. Die Zeitungsliteratur ist die dankbarste und die gelesenste, aber die Gefahr für die Sprache ist eben darum noch größer als zur Zeit jenes „alten deutschen Sprachverderbers.“ Auch unsere slovenische Tagespresse dürfte sich das kräftige deutsche Mahnwort gesagt sein lassen. Das Fremdwort wuchert da stark. Man glaubt die Sprache zu bilden, wenn man sie mit fremdem Flitterkrame behängt. Man lese nur einmal den „Slov. Narod“, besonders ober dem Strich, denn unter demselben haben wir hie und da ganz gute Proben des Schriftslovenisch, wie es sein soll, gefunden, so in den Sonntagsfeuilletons, die das Blatt vor einigen Jahren brachte, und in neuerer Zeit in jenen mit „Paulus“ gezeichneten. Es zeigt sich da wieder, daß der Gegenstand des Feuilletons, Bilder aus der Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft, für die Bildung der Sprache günstiger ist, als der tägliche Wechsel politischer Kämpfe und Meinungen.

haupt entstehen und die sich ergebenden Anschauungen und Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die wichtigsten Verhältnisse des Gewerbebetriebes auszugleichen. Aufgabe der Schiedsgerichte wäre es, folgende Fragen auf die Tagesordnung zu setzen: Arbeitszeit, Kündigungsfrist, Entlohnung bei außerordentlichen Arbeitsleistungen, Arbeit an Sonn- und Feiertagen, Entschädigungsansprüche für durch Arbeiter vordorbenes Materiale, Entlohnung und Arbeitseinstellung, Verwendung jugendlicher Arbeiter. Auf Arbeiter in Etablissements, wo der Geschäftsbetrieb von früh morgens bis Mitternacht und noch später hinaus andauert, namentlich in Gast- und Kaffeehäusern, Restaurationen, in Bädereien und Mühlen u. s. w., wäre eine höhere Entlohnung und Schonung der Arbeiter im Auge zu halten; in erster Linie seien die jugendlichen Arbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren mit Rücksicht auf die körperliche Entwicklung nicht mit Arbeit und Arbeitsstunden zu überladen. — Die vorstehenden Fragen liegen den Handels- und Gewerbebehörden zur Erörterung, Begutachtung und Berichterstattung vor. Hoffen wir, daß dieselbe kompetenterseits eingehende Behandlung erfahren. — (Patentbestimmungen für die Aussteller in Paris 1878) Die k. k. österr. Centralcommission für die Weltausstellung in Paris 1878 macht den Text des unterm 8. d. M. in Frankreich sanctionierten Gesetzes bekannt, laut welchem die in Frankreich patentierten französischen und fremden Erzeugnisse zur Weltausstellung ohne besondere ministerielle Erlaubnis auch dann zugelassen werden, wenn der auszustellende Gegenstand im Auslande erzeugt worden ist. Die gesetzlichen Bestimmungen sind folgende: Artikel 1. Jeder Inhaber eines in Frankreich oder im Auslande erteilten Patentes (Privilegiums), welcher bei der Ausstellung im Jahre 1878 ein Objekt ausstellt, das demjenigen ähnlich ist, welches durch sein Privilegium geschützt wird, ist so anzusehen, als ob er seine Erfindung oder Entdeckung in Frankreich seit der Eröffnung der Ausstellung betrieben hätte. Der im Artikel 32 § 2 des Gesetzes vom 5. Juli 1844 vorgesehene Ablauf wird, sofern er noch nicht eingetreten ist, unterbrochen, und die Verfallsfrist läuft aufs neue vom Tage an gerechnet, an welchem die Ausstellung amtlich geschlossen wird. Artikel 2. Die durch das Gesetz vom 20. bis 31. Mai 1856 bedingte, vom Minister des Ackerbaues und des Handels einzuholende Ermächtigung ist nicht erforderlich, um in Frankreich ein einzelnes, im Auslande gefertigtes Exemplar einer in Frankreich patentierten Erfindung einzuführen und im Jahre 1878 auszustellen. Die im Artikel 32, § 3, des Gesetzes vom 5. Juli 1844 vorgesehene Erlösung tritt ein, sobald dieses Exemplar nicht in dem auf den amtlichen Schluß der Ausstellung folgenden Monat wieder ausgeführt wird. Die ministerielle Ermächtigung ist jedoch erforderlich zur Einfuhr von mehreren Exemplaren in der Weise, wie sie vom oberwähnten Gesetz vom 20. bis 31. Mai 1856 verfügt wurde. Artikel 3. Die vorerwähnten Verordnungen gelten für jeden in Frankreich oder im Auslande patentierten, bei der in Paris stattfindenden Arbeiter-Ausstellung beteiligten Aussteller, wenn derselbe die Bedingungen erfüllt, welche in einem später zu veröfentlichenden Reglement aufgeführt werden. — Vorstehendes Gesetz, welches von dem Senate und der Abgeordnetenkammer beraten und angenommen worden ist, wird als Staatsgesetz vollzogen werden.

Morgen wird das „Laibacher Tagblatt“ um 3 Uhr ausgegeben.

Verstorbene.

Den 18. April. Ursula Boul, Schuhmachergattin, 24 J., Florianigasse Nr. 44, Tuberculosis pulmonum — Rudolf Urbanzitz, Schmiedssohn, 18 Stunden, Pühnerdorf Nr. 2, Traisen. — Rudolf Kral, Tabakfabrik-Schlosserssohn, Triesterstraße Nr. 2, Convulsionen.

Den 19. April. Gustav Mitlic, Tabakfabrik-Arbeiterssohn, 3 J., Florianigasse Nr. 18, Diphtheritis. — Franziska Jeschel, Kellnerstochter, 7 J. 2 Mon. 18 Tage, Gruberstraße Nr. 2, Auszehrung.

Im Zivilspitale:

Den 10. April. Michael Pestotnik, Arbeiter, 60 J., Lungendarm. — Den 12. April. Theresia Seefel, Magd, 37 J., Hirnhautentzündung. — Den 13. April. Maria Kapel, Magd, 21 J., Caries. — Den 14. April. Agnes Roncina, Arbeiterin, 27 J., Krebs; Johann Stajer, Arbeiterssohn, 1 J. 6 Mon., Lungentuberkulose; Maria Krizner, Arbeitergattin, 48 J., Lungentuberkulose.

Witterung.

Laibach, 19. April.

Ausgiebiger Landregen, vormittags anhaltend, schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 8.2°, nachmittags 2 Uhr + 13.1°C. (1877: 9.6°; 1876: + 10.0°C.) Barometer im Steigen, 733.51 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.3°, um 20° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 2.80 mm. Regen.

Gedenktafel

über die am 26. April 1878 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Petkovšek'sche Real., Garciarever, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Macel'sche Real., Brod, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Mahnik'sche Real., Planina, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Obreza'sche Real., Zirkniz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Kregar'sche Real., Stein, BG. Stein. — 3. Feilb., Juntosche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Petar'sche Real., Llanca, BG. Egg. — 3. Feilb., Epehar'sche Real., Sabetich, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Rom'sche Real., Rojanc, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Ferme'sche Real., Jelen, BG. Egg. — 2. Feilb., Cepirarsche Real., Kleinotol, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Rebernik'sche Real., Michelfetten, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Rom'sche Real., Büchel, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Samut'sche Real., Gritsch, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Mauser'sche Real., Sela bei Ottowitz, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Germann'sche Real., Rojanc, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Gerbec'sche Real., Mlaka, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Mule'sche Real., Unterferdorf, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Prudic'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Ragode'sche Real., Kalze, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Petric'sche Real., Martinsbach, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Jadnik'sche Real., Deutschdorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Belaj'sche Real., Heparje, BG. Laas. — 2. Feilb., Kotnik'sche Real., Ušgent, BG. Laas. — 2. Feilb., Tursche Real., Laas, BG. Laas. — 2. Feilb., Gučel'sche Real., Albirdbach, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Stumanc'sche Real., Bormarkt, BG. Radmannsdorf. — Relic. Logar'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Obreza'sche Real., Rove, BG. Lital. — 1. Feilb., Petkovšek'sche Real., Garciarever, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Jesich'sche Real., St. Ulrich, BG. Lital. — Reaff. 3. Feilb., Pegan'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 1. Feilb., Rozmann'sche Real., Oberrabenze, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Mule'sche Real., Unterloitsch, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Vertopce'sche Real., Grdb. ad Rupertshof, BG. Rudolfsberth.

Telegramme.

Wien, 18. April. Eine Londoner Mittheilung der „Pol. Kor.“ signalisiert die Uebergabe der Antwort des Grafen Andrassy auf das Circular Salisbury's und betont gleichzeitig den günstigen Eindruck derselben auf das britische Kabinett.

London, 18. April. („Echo.“) Die Einladungen zum Kongreß werden heute abends erlassen. Die Verträge von 1856 und 1871 werden auf den Tisch des Kongresses niedergelegt und mit dem Vertrage von San Stefano verglichen.

London, 18. April. Die „Times“ melden aus Petersburg vom 17. April: Rußland ist geneigt, dem Vorschlage beizutreten, daß der Kongreß die nothwendigen Veränderungen der Verträge erwäge. — Die meisten Journale sehen in der Entsendung des indischen Contingents nach Malta nur eine Vorsichtsmaßregel, welche keine Drohung involviere.

Bukarest, 18. April. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, die rumänische Armee werde sich nicht entwaffnen lassen, sondern in die Karpathen zurückziehen.

Konstantinopel, 18. April. Der gewesene Botschafter in Paris, Sadik Pascha, wurde zum Premierminister, Mollach Bey zum Scherif-ül-Islam ernannt. Infolge dieses Ministerwechsels wird Said Pascha, Vertrauensmann des Sultans und Gegner Ahmed Refik's, ins Kabinett eintreten.

Künstliche

(172) 6

Bähne und Gebisse

werden nach der neuesten Kunstmethode schmerzlos eingesetzt.

Vollkommen schmerzlos

Zahnoperationen

unter Einfluß des sehr angenehm wirkenden

Luftgases (Stickoxydulgas)

vorgenommen vom

Zahnarzt A. Paichel

an der Pradergasse im 1. Stod.

NB. Mundwasserfressen Flacon 1 fl. und Zahnpulver Schachtel 60 kr. sind außer im Ordinationslokale noch bei Herrn Karinger und den Herren Apothekern Maier und Svoboda am Preschernplatz zu bekommen.

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis, solideste Arbeit, besser Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bespassende Hemden verabfolgt. (23) 9

Suche

verlässliche Leute,

die mir land- und forstwirtschaftliche Producte in Krain, Slavonien, Kroatien, Dalmazien und Sizilien u. kommissionsweise einkaufen würden. Briefe sub U. 1667 an Rudolf Mosse in Wien. (187) 2-2

Das

militär-geogr. Institut in Wien

hat uns den Verschleiß seiner

Kartenwerke

übergeben. Wir empfehlen uns zu geneigten Partie- und Detailaufträgen.

Die Probe- und Uebersichtsblätter der diversen Kartenwerke liegen in der Buchhandlung zur gefälligen Ansicht auf. (194) 1

Preisverzeichnisse werden gratis abgegeben.

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Wiener Börse vom 18. April.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	61.55	61.65	Nordwestbahn	106.25 106.50
Silberrente	65.15	65.25	Rudolfs-Bahn	112.25 112.50
Goldrente	72.80	73.00	Staatsbahn	247.50 248.00
Staatsloose, 1859	318.00	318.00	Südbahn	69.00 69.25
„ 1860	107.00	107.00	Ang. Nordostbahn	108.75 109.25
„ 1860 (Stel)	120.50	121.00		
„ 1864	135.25	135.75		
			Pfandbriefe.	
			Vodentkreditanstalt	
			in Gold	108.25 108.75
			in österr. Währ.	90.00 90.25
			Nationalbank	98.15 98.30
			Ungar. Vodentkredit	94.25 94.50
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	94.00 94.50
			Kerb.-Nordb. i. Silber	106.50 107.00
			Frank-Joseph-Bahn	88.90 89.10
			Galiz.-Kudwig-Bahn	103.25 103.50
			Öst. Nordwest-Bahn	88.50 88.75
			Südbahn, 1. Em.	64.75 65.00
			Staatsbahn, 1. Em.	158.50 159.00
			Südbahn a 3 Pers.	112.00 112.50
			„ a 5	94.00 94.25
			Prioritätsloose.	
			Kreditloose	160.00 160.25
			Rudolfsanleihe	14.50 15.00
			Devisen.	
			London	121.70 121.90
			Geldsorten.	
			Dukaten	5.75 5.74
			20 Francs	9.73 9.74
			100 d. Reichsmark	60.00 60.05
			Silber	106.50 106.60